

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)**

181 (5.8.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-251019](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-251019)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Genuß und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis 2 1/2 Monat (inkl. Frangobahn) 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; 3 1/2 die Post bezogen (Postamtungsliste Nr. 3385) vierteljährlich 2 1/2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pf., expl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Anschlag Nr. 58.

Insertate werden die fünfzehnjährige Correspondenz oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Schnelliger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 181.

Bant, Freitag den 5. August 1898.

12. Jahrgang.

## Das Blutgericht von Mailand.

Wie schon kurz gemeldet, hat das Mailänder Kriegs- und Blutgericht am Montag den sozialistischen Abgeordneten Filippo Turati und den Republikaner Luigi de Andreis zu 12 Jahren Zuchthaus und dauernden Verlust aller Ehrenrechte verurteilt.

Dieses monströse Urteil wird ewig ein Schandfleck der italienischen Justiz bleiben, denn es muß geradezu als ein Verbrechen bezeichnet werden, daß zwei hochgebildete, selbstlose Ehrenmänner, denen selbst die Schergen der Regierung nichts vormerken konnten, was gegen die scharfen italienischen Gesetze vertriebe, auf bloße wache Verdachtsgründe hin hinter Kerkermauern verbannt und dem körperlichen und seelischen Ruin preisgegeben werden. Gab doch der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Ritter Lopre, in seiner fulminanten Anklagerede selbst zu, daß der direkte Beweis für die Schuld der Angeklagten schwer zu führen sei, „da Verschwörungen nur im Geheimen angesetzt werden“, und daß er besonders den sympatischen Angeklagten Turati gern hätte schonen wollen, aber die Staatsraison oder — wie es in der Gerichtsrede euphemistisch heißt — die „Stimme der Pflicht“ verlangte gelegentlich die Verurteilung der Staatsfeinde. Man kann also ersehen, auf wie schwachen Füßen die ganze Anklage stand, die in einer Klagechrift präsentiert wurde, welche den Konjekturen und Hypothesen, den Wenn und Aber den meisten Spielraum bot. Jedes einigermaßen verdächtige oder auch nur unvorsichtige Wort, das die Angeklagten irgend einmal während ihrer langen politischen Vergangenheit gesprochen, aus dem Zusammenhang gerissene Briefstellen, einzelne Sätze aus politischen Reden oder Artikeln, mit welchen sich schließlich alles beweisen ließe, uraltis Begehungen, und Unterlassungshandlungen, ja selbst rein poetische Sentiments, wie der Ideengehalt der Arbeiterhymne, die Jahre lang unbeanstandet in ganz Italien gesungen worden durfte — das alles wurde jetzt plötzlich hervorgerufen, zu einem Ziel zusammengeknüpft, aus welchem die Anklagebehörde ihre schwerwiegenden Beschuldigungen gegen die Abgeordneten formte. De Andreis wird als revolutionärer Republikaner geschildert, der als demagogischer Redner die Massen zum Widerstand gegen die Staatsgewalt verleitete und am 31. Januar d. J. in einer Versammlung erklärt haben soll, daß „der Tag der Abrechnung näher sei, als man glaube“; ferner wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er jüngst bei der Verlesung des alten Garibaldi'schen Wort

wiederholte, daß das Volk zwei Waffen habe: das Stimmrecht und den Karabiner. Turati hat das große Verbrechen begangen, durch eifrige Propaganda für die Ausbreitung der sozialistischen Ideen gewirkt zu haben. Er hat die Eisenbahner, die Arbeitskammer mit 30 Arbeitervereinen und die Kooperativ-Gesellschaften in und um Mailand für den Sozialismus gewonnen; er ist der Dichter der staatsgefährlichen Arbeiterhymne, der Leiter der ebenso juchendbaren „Critica Sociale“ der italienischen „Neuen Zeit“ und hatte einen unbegrenzten Einfluß auf die Arbeiterklasse. Von Oddino Morgari, dem dritten Angeklagten — den das Gericht glücklicher Weise freisprach — behauptete der allwissende Staatsanwalt, daß er in der Provinz Turin dieselbe unheilvolle Thätigkeit entfaltet, die Turati in Mailand entfaltet hat. Diese drei Männer sollen nun zusammen — obwohl die Republikaner und die Sozialisten in Nord-Italien notorisch wie Kage und Hund mit einander verkehrten — in den ersten Monaten dieses Jahres in ganz Italien den Haß der besitzlosen gegen die bestehenden Klassen geschürt haben, um bei „günstiger Gelegenheit“ eine Revolution machen zu können. Diese günstige Gelegenheit boten die Brodtrawalle in einzelnen Teilen Italiens, die für Mailand überhaupt keine Bedeutung hatten, da dort von einer Thuerung nicht die Rede sein konnte. Die drei Männer wollten aber das Staatsverbrechen von Grund aus reformieren und zu diesem Zwecke war ihnen auch das gefährlichste Mittel gut genug, — also spricht der Staatsanwalt. Mit den bekannten Anarchisten Pietro Gori und Amilcare Cipriani bildeten sie — obwohl bekanntlich die italienischen Sozialisten und Anarchisten Zofenfeinde sind — eine Verschwörung zum Sturz der Monarchie und leiteten einen Aufruhr der Eisenbahner in die Wege, um gegebenen Falls die Beförderung von Truppen und die Einberufung der Referenten zu verhindern zu können. Außerdem predigten sie auch in der benachbarten Schweiz die Heilslehren des Sozialismus und der Anarchie und machten den Versuch, die dort lebenden Italiener als bewaffnete Horde nach Italien zu führen, um dem Vaterlande den Garauß zu machen. Bei den fasslich bekannten Mailänder Unruhen zeigten sich Turati, de Andreis und Morgari dann in ihrer wahren Gestalt. Zwar bekundeten selbst die freiwilligen und geborgenen Befehlshaber, daß die drei Abgeordneten eher befähigt und beschuldigt als heidend und aufreizend auf die aufgeregte Menge einzuwirken suchten, aber das war natürlich als nur Vertilgung.

Vertilgung war auch das zur Verübung der Gemüther anfordernde sozialistische Manifest, Vertilgung das mannhaft eingetretene Turati, der mit eigener Lebensgefahr die wild brausenden Wogen des Aufruhrs eindämmen wollte, Vertilgung endlich der Brief, den Morgari an die schweizerischen Behörden richtete und in welchem er dieselben aufforderte, die irregulären italienischen Arbeiter in der Schweiz nicht über die Grenze ziehen zu lassen, weil er das namenlose Unglück vorausahle, das dieser „Italienerzug“ im Gefolge haben mußte und auch wirklich im Gefolge hatte. Der Staatsanwalt glaubt einfach nicht an die Aufrichtigkeit der Sozialisten, er hält alles für wohnausgesetzte „Mache“, und obwohl er für jene fortwährend Behauptungen auch nicht den Schatten eines Beweises erbringen konnte, drang er doch mit diesen Behauptungen durch und führte zwei Männer von eminenter Begabung, denen selbst die als Zeugen geladenen politischen Gegner nur Lob und Bewunderung schenken, für immer in's Unglück. Es muß anerkannt werden, daß die Vertilgung, die von drei jungen Offizieren geführt wurde, sich mit allen Mitteln und offenbar aus aufrichtiger Ueberzeugung bemühte, die Behauptungen der Anklagebehörde als das hinauszuweisen, was sie in Wirklichkeit waren: als leere Hirngespinnste. Es gelang ihr leider nur, einen einzigen von den drei Angeklagten zu retten. Turati und de Andreis werden in's Zuchthaus wandern müssen, weil er dem Ehrenmanne Crispi im Wege war. De Felice aber ist wieder zu Ansehen und Achtung gelangt, während Crispi moralisch todt ist, und so ist zu hoffen, daß auch Turati und de Andreis, trotz „der dauernden Abkennung aller bürgerlichen Ehrenrechte“, bereit wieder zu den Höhen des politischen und des bürgerlichen Lebens emporsteigen werden, wenn ihre politischen Feinde — von Gegnern kann man hier nicht mehr sprechen — längst vom politischen Schauplatz hinweggefegt sein werden.

von Bismarck selbst verfaßten Grabinschrift gegen das jetzige Regime liegt, haben alle namhaften Blätter herausgefunden. Sie zeigt, daß Bismarck ein guter Kaiser war, sogar über das Grab hinaus. Auch sonst kommen, so schreibt der „Bismarck“, feltame Nachrichten aus Friedrichstraße. Minister (s. B. Vosjadosky), die im Auftrag des Kaisers am Sonntag nach Friedrichstraße kamen, sind nicht vorgekommen worden. Und — noch schlimmer — das Sterbebett war eine halbe Stunde lang hermetisch abgeperrt. Es erinnert dies lebhaft an die vielbesprochene Abperzung des Balafas, in welchem Kaiser Friedrich starb, sofort nach dessen Tode. Nur handelte es sich damals um die Verhinderung des Beiseiteschaffens von Aktenstücken nach Außen, während es sich in Friedrichstraße offenbar um die Verhinderung eines Angriffs von Außen auf Aktenstücke handelt. Auch verständig ist die Maßregel freilich nicht. Solche Aktenstücke, deren Weitergehung im Interesse des einen und anderen wäre, sind doch wohl längst ins Ausland geschafft. Inwiefern das Stimmungsgebilde und Symptom erkrankt der Bergang doch nicht einer gewissen Bedeutung. — Der Wunsch hat seinen Entfaltungen in einem Berliner Blatte einen Nebenartikel in den „Times“ folgen lassen, der aber noch nicht vorliegt. Aus München meldet ein Depeschsbureau: Die in einer süddeutschen Verlagsabhandlung seit längerer Zeit gedruckt liegenden Memoiren Bismarck's sollen demnächst in 300 000 Exemplaren zur Ausgabe gelangen.

**Wippische.** Der Reichstanzler hat mit dem Statregenten von Lippe, wie von der Nationalzeitung bestätigt wird, eine Unterredung gehabt. — Zum lippeischen Justizsenat hat der Demolier Minister v. Meißner auf den Graubündener Gesellen mit Bezug auf den Artikel dieses Blattes eine Fußfeste gefaßt, in der er festsetzt, daß es sich nicht um den Erlaß eines neuen Beschlusses, sondern um die plötzliche Aufhebung eines geltenden Beschlusses handelt. Der Befehl des Statregenten hat von der Regentenschaftsübernahme bis Juni d. J. gegolten, als der Kommandierende in Münster diesen Befehl, den sein Vorgänger gutgeheßen, plötzlich aufhob und die Demours eines Tages wegließ. „Dies Verfahren, nicht die Sache selbst, war der Zweck einer Bitte des Regenten an den Kaiser. Die Differenz ist immerhin wichtig für die Beurteilung. Es sind nicht neue Rechte verlangt, sondern die Entziehung bisher gewohnter Gegenstände der Vertilgung.“

**Auch auf die Landwirtschaft soll nach einer Mitteilung des Staatssekretärs Grafen Vosjadosky in dem Landwirtschaftsrat die Pro,**

## Geschichte eines Konfribirten von anno 1813.

Erzählung von Erdmann, Chastrian, 6. Fortsetzung. Hochdruck verboten.

Tadel letzte er seinen Weg fort und lachte wie ein Trümmern, was er denn auch in Wirklichkeit war, während ich, obgleich ich kaum im Stande war, Athem zu holen, am Saume des Glacis wieder auf der Landstraße zurückkehrte und Gott danke, daß ich den kleinen Fußsteig so ganz in meiner Nähe gehabt hatte. Denn dieser Pinacle, der dafür bekannt war, daß er bei jeder Schlägerei, in die er verwickelt war, das Messer zog, hätte mir einen bösen Schlag oder Hieb verlesen können.

Trotz der bettigen Bewegung, die ich mir da eben gemacht hatte, waren mir doch die Füßen in den gestützten Stiefeln erstarrt, und ich begann daher von Neuem zu taumeln.

In jener Nacht gefror das Wasser in den Brunnen und der Wein in den Kellern, was seit sechzig Jahren nicht vorgekommen war.

Die Stille an der Vorwache, auf der ersten Brücke und unter dem Deutschen Thore erschien mir noch größer als am Morgen: die Nacht verließ ihr etwas Schauerliches. Zwischen den großen, weißen Wollen, die über die Stadt hinwegzogen, bligten nur hier und da einige Sterne auf. Ich begegnete keiner Seele auf der Straße, und als ich in unserem Hausthür gelangte, kam es mir, nachdem ich die Thür geschlossen hatte, ordentlich warm darin vor; dennoch war der kleine Kaminstein auf dem Ofen, der an der Wand

entlang lief, mit Eis bedeckt. Ich stand einen Augenblick still, um Athem zu schöpfen, und stieg dann im Dunkeln, die Hand auf das Geländer stützend, die Treppe hinauf.

Als ich mein Zimmer öffnete, that die hervorströmende Ofenwärme mir ordentlich wohl. Herr Goulden saß mit der schwarzseidenen Mütze auf dem Kopfe und die Hände auf die Kniee stützend im Lehnstuhl vor dem Feuer.

„Bist Du's, Joseph?“ fragte er, ohne sich umzudrehen.

„Ja, Herr Goulden,“ erwiderte ich. „Hier ist's gut. Welche Kälte draußen! Einen solchen Winter haben wir noch nie gehabt.“

„Nein,“ entgegnete er in ernstem Tone, „gewiss nicht. Es ist ein Winter, an den man noch lange denken wird.“

Ich ging darauf in das Cabinet, um den Mantel, die Handschuhe und die Stiefel wieder an Ort und Stelle zu bringen.

Eben wollte ich ihm dann mein Zusammenstreffen mit Pinacle berichten, als er mich bei meinem Wiedereintreten in die Stube fragte: „Du hast Dich gut amüßet, Joseph?“

„Ja! Tante Gredel und Katherine haben mir viele Grüße für Sie ausgetragen.“

„Ei, um so besser, um so besser!“ sagte er. „Die Jugend that recht, wenn sie sich amüßet; denn wenn man alt wird, ist einem Alles im Voraus vergällt, weil man zuletzt keinen, zwei! Unrecht, Unglück und Selbstmord erleben hat.“

Er sprach das zu sich selbst, indem er in die

Nähe starrte. Ich hatte ihn noch nie so traurig gesehen und fragte daher: „Sind Sie krank, Herr Goulden?“

Er aber, ohne mir zu antworten, murmelte vor sich hin: „Ja, ja, das sind die großen kriegerischen Nationen. . . das ist der Ruhm!“

Er hatte sich ganz träumerisch zusammengetürmt, die biden, grauen Augenbraunen fest zusammengezogen und schüttelte den Kopf.

Ich wußte nicht, was ich von alledem denken sollte, als er sich plötzlich aufrichtete und sagte: „Joseph, in diesem Augenblicke giebt es vier-mal-hunderttausend meinende Familien in Frankreich; unsere große Armee ist auf den Eisfeldern Rußlands zu Grunde gegangen. All die jungen, kräftigen Männer, die wir während zweier Monate haben vortürbeziehen sehen, liegen unter dem Schnee begraben. Heute Nachmittag ist die Nachricht angekommen. Es ist entsetzlich, wenn man daran denkt — entsetzlich!“

Ich schwieg. Mir wurde klar, daß bald, wie nach allen Herbsttagen, eine neue Aushebung stattfinden würde, und daß diesmal wohl auch die Rahmen genommen werden könnten. Dieser Gedanke trieb mir alles Blut nach dem Herzen, so daß ich ganz bang wurde, und bei der Erinnerung an Pinacle's Weissagung stiegen mir die Haare zu Berge.

„Geh, Joseph,“ sagte Vater Goulden, „und leg' Dich ruhig zu Bett. Ich meinstheils kann nicht schlafen, ich will aufbleiben. . . die Geschichte bringt mich außer Fassung. Du hast nichts in der Stadt bemerkt?“

„Nein, Herr Goulden.“

Ich ging in mein Zimmer und legte mich zu Bett. Lange Zeit konnte ich kein Auge schließen: ich dachte an die Aushebung, an Katherine, an all die Tausende unter dem Schnee begrabener Männer und sagte mir dabei, daß ich gut thun würde, wenn ich nach der Schweiz flüchte.

Gegen drei Uhr hörte ich Herrn Goulden zu Bett gehen. Einige Minuten später schlief ich im Vertrauen auf Gottes Gnade ein.

4.

Als ich am andern Morgen gegen sieben Uhr in Herrn Goulden's Zimmer trat, um mich an die Arbeit zu machen, lag er noch im Bett und war matt und entkräftet.

„Joseph,“ sagte er, ich befinde mich nicht recht wohl, all diese schrecklichen Geschichten haben mich krank gemacht. Ich habe gar nicht geschlafen.“

„Soll ich Ihnen Thee kochen?“ fragte ich.

„Nein, mein Kind, nein, das ist nicht nötig. Schüre nur das Feuer ein wenig an, ich werde nachher aufstehen. Aber heute ist Montag, und um diese Zeit müssen die Uhren in der Stadt gestellt werden. Ich kann nicht hingehen, denn so viele brave Leute, Leute, die ich seit dreißig Jahren kenne, in solcher Verdrüßnis zu sehen, das würde mich vollends unglücklich machen. Doch, Joseph, nimm die Schlüssel, die hinter der Thür hängen, und geh Du — das wird besser sein. Ich will versuchen, mich zu erholen, ein wenig zu schlafen. . . Es würde mir gut thun, wenn ich noch ein oder zwei Stunden schlafen könnte.“

duktionsstatistik ausgedehnt werden. Es sind deshalb Erhebungen über die Rentabilität ganzer landwirtschaftlicher Betriebe in Aussicht genommen, für die verschiedene Wirtschaftsklassen berücksichtigt werden sollen und zwar nach Klima, Höhenlage, Bodenverhältnissen, Größe, Mittel und Kleinbetrieb, extensiver und intensiver Betriebsweise, Körner- und Viehwirtschaft, Züchterbau, Brennerbetriebe, Weinbau und Anbau von Tabak, Hopfen, Risch u. s. w. — Eine solche Statistik könnte sehr lehrreich und interessant werden, wenn sie objektiv und allgemein durchgeführt werden würde. Hier aber soll ermittelt werden, ob und welche Erhöhung der landwirtschaftlichen Böden stattfinden muß, damit die Landwirtschaft ertragsfähig bleibt. Es wird also darauf ankommen, zur Statistik solche Betriebe auszuwählen, die in Folge ihrer Bewirtschaftung und ökonomischen Lage die Noth der Landwirtschaft recht froh zum Ausdruck bringen. Je größer die Noth in den betreffenden Betrieben, desto mehr Aussicht ist für hohe Böden vorhanden.

**Invaliditäts- und Altersversicherung.** Nach der im Reichs-Versicherungsamt angefertigten Zusammenstellung, welche auf den Mittheilungen der Vorstände der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten und zugelassenen Kasseneinrichtungen beruht, betrug die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bis einschließlich 30. Juni 1898 von den 31 Versicherungsanstalten und den neun vorhandenen Kasseneinrichtungen bewilligten Invalidenten 339.075. Davon sind in Folge Todes oder Auswanderung der Berechtigten, Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit, Wegens von Unfällen oder aus anderen Gründen weggefallen 100.407, so daß am 1. Juli 1898 liefen 238.668 gegen 223.903 am 1. April 1898. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug 328.676. Davon sind in Folge Todes oder Auswanderung der Berechtigten oder aus anderen Gründen weggefallen 126.046, so daß am 1. Juli 1898 liefen 202.630 gegen 203.392 am 1. April 1898. Beitragsverhältnissen sind bis zum 30. Juni 1898 bewilligt a) an weibliche Bescheiderte, die in die Ehe getreten sind 231.601 gegen 200.205, b) an die Hinterbliebenen von Verheiratheten 54.824, gegen 48.116, zusammen 286.425 gegen 248.321 bis zum 31. März 1898.

**Die Invalidenversicherung.** In den Berliner Wäutern findet sich folgende Erklärung des Vorstandes der Berliner Fleischer-Zunft: „Wenn in nächster Zeit die Fleischer-Gewerbetreibenden Berlins — um ihre Erziehung aufrecht zu erhalten — veranlaßt werden, die Preise von Wurst- und Fleischwaren zu erhöhen, so wird dieselben durch die verhältnismäßig hohen Preise auf dem hiesigen Viehmarkt hierzu gezwungen. Ehe nicht die Grenzen für die Einfuhr von lebendem Vieh nach Deutschland geöffnet werden, ist eine Herabsetzung der jetzigen Zustände nicht zu erwarten.“

**Ueber die Frage der Wehrfähigkeit der ländlichen und industriellen Bevölkerung** äußert sich in der neuen Auflage des „Handwörterbuches für Staatswissenschaftler“ Prof. Conrad-Balle folgendermaßen: „Was die Bedeutung der ländlichen Bevölkerung anbelangt, so wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen u. a. in Deutschland die kräftigste, gesunde Mannschaft aus dem Land-, Forstwirtschaft, Gärtneri und Fischerei treibenden Gebieten herkommen und die Masse dieser Gewerbe zur Regenerierung der städtischen Bevölkerung und der Wehrkraft geboten sein. Doch wird dieses Moment vielfach überdrückt. Durchaus nicht alle Industriezweige beeinträchtigen die körperliche Entwicklung und Gesundheit, und man braucht nur an das Fleischer-, Wäuter-, Maurer-, Zimmerhandwerk und die Maschinen-Industrie zu erinnern. Aber im Stande ist, zum Vergleich zurückzublicken bis

„Schon, Herr Goudeau,“ entgegnete ich, „ich gehe sofort.“

Nachdem ich dann Holz in den Ofen gelegt hatte, nahm ich Mantel und Handschuhe, zog die Hockhänge an Herrn Goudeaus Bette zu und ging mit dem Schlüsselbunde in der Tasche fort. Die Unpäßlichkeit Vater Weichsors betriebe mich allerdings ein wenig, aber ein Gebanke tröstete mich; ich sagte zu mir selbst: „Du wirst den Richtigthum bezeugen, und von da oben wirst Du das Haus Rathfermens und Tante Grebels sehen.“ Mit diesen Gedanken kam ich zu dem Wäuterei Drainstein, der eine alte, baufällige Baracke an der Ecke des kleinen Platzes bewohnte. Seine beiden Söhne waren Leinweber, und vom Morgen bis zum Abend hörte man in dem alten Neste die Wehnhöhle knarren und die Schiffe sausen. Die Großmutter — sie war so alt, daß man ihre Augen nicht mehr sah — schlief in einem uralten Sesselstuhl, auf dessen Rücken eine alte Hölle ruhte. Wenn Vater Drainstein nicht zu einer Taufe, einer Beerdigung oder einer Trauung die Wäuterei zu läuten hatte, las er hinter den kleinen, runden Scheiben des Fensters in seinem Kalender.

Neben dieser Baracke, unter der Bedachung der alten Markthalle, stand ein armliches Gaudens, in welchem der Schulmeister Stomian arbeitete, und weiterhin befanden sich die Verkaufsstände der Fleischer und der Obsthandlernerinnen.

Ich kam also zu Drainstein. Als der Alte mich sah, stand er auf und sagte:

„Da sind Sie ja, Herr Jolek.“

(Fortsetzung folgt.)

in die 50er Jahre, weiß, wie sehr sich der ganze Habitus der Arbeiterbevölkerung in den Städten gebessert hat. Ebenso ist nicht zuzugeden, daß die Lebensbedingungen in den Städten „unabänderlich degenerierend“ wirken müssen. In früheren Jahrhunderten überstieg in größeren Perioden stets die Zahl der Todesfälle die Zahl der Geburten in den Städten. Mit dem Beginn dieses Jahrhunderts hat sich das Verhältnis bereits umgekehrt. Die militärische Tüchtigkeit trägt ferner nicht allein von der physischen Kraft ab, sondern wird in unserer Zeit in hohem Maß durch die Intelligenz behindert. Diese ist sicher bei der industriellen Bevölkerung größer und ungewissermaßen viel leichter zu fördern, als bei der ländlichen. „Die gerade in Deutschland sehr verbreitete Meinung“, so schließen diese Ausführungen, „daß die Wehrkraft des Landes in der Hauptsache nur auf die ländlichen Bevölkerung beruhen könne und sie deshalb möglichst zu steigern sei, beruht auf einer irrigen Beurtheilung der modernen Verhältnisse und muß auf das richtige Maß zurückgeführt werden.“

**Oesterreich-Ungarn.**

**Wien, 2. August.** Die arme Mutter Kirche, das Königthum der römischen Kirche in Oesterreich (ohne Ungarn) stellt sich nach den Angaben der vom Fürstbischof von Trient verbotenen „Bos. Zig.“ folgendermaßen:

Grundstücke im Werthe von	122 177 395 G.
Öffentliche Obligationen	132 958 522 „
Kapital	30 446 680 „
Sonstiges Vermögen	9 990 878 „
Daher Gesamtsumme	295 573 775 G.

Die Grundstücke sind aber nur mit 28 v. H. des wirklichen Werthes geschätzt, daher erhöht sich die Summe noch um 314 196 120 „

Wäuterei das bekannte Vermögen der todtten Hand in Oesterreich (ohne Ungarn) 609 769 890 G.

Die „Bos. Zig.“ bemerkt dazu: „Und trotzdem wird fortgejamert und geflagt, und man thut sich nicht, armen Bauern, Arbeitern und Tagelöhnern auf alle mögliche Weise und unter den verschiedensten Vorwänden (siehe die verschiedenen Opferschuldschriften in den Kirchen) die schwer erworbenen „Kreuzer“ abzunehmen. Und das zu einer Zeit, wo die Noth an allen Ecken und Enden ist, wo durch die Schläge der unabänderlichen Naturgesetze ganze Länderstriche verwüstet werden und das Elend Tausende von armen, braven Menschen in den Dungen droht!“ — Ja, ja, Mutter Kirche vertheilt sich auf das Schrecken ihrer frommen Schäflein, der „ländliche“ Rammon ist am besten bei ihr aufgehoben.

**Franreich.**

**Paris, 2. August.** Wie gemeldet wird, hat der Marineminister Rodrou sich seit dem Untergang der „Bourgoigne“ mit der Sicherheit der Seeschifffahrt beschäftigt und vom Staatsrath ein Reglement über die Rettungseinrichtungen begutachten lassen, mit denen alle Passagiers führenden Schiffe ausgerüstet sein müssen. Sobald das Parlament wieder zusammentritt, geht die Minister eine Gesetzesvorlage über die Sicherheit der Seeschifffahrt einzubringen, in der verfügt wird, daß alle Seeschiffe jährlich einer genauen Revision unterzogen werden sollen. Die Schiffe, die sich im Dienst befinden, sollen, wenn sie von Holz erbaut sind, alle zwei Jahre auf dem Trockendock verbleiben müssen. Jegt die Seeschiffe zweifelt über die Seetüchtigkeit eines Schiffes, so kann die Revision auch außer der Zeit vornehmen lassen. Leberdies glaubt Rodrou, daß es nicht genügt, wenn die Heber ihrer Schiffe mit Rettungsmaterial ausrüsten. Er ist der Ansicht, daß die Mannschaften von Zeit zu Zeit praktisch in Rettungsweg geübt werden müssen, damit jeder im Falle der Gefahr auf seinem Posten ist und die ihm zuzulassende bestimmte Aufgabe erfüllt.“

**Portugal.**

**Lissabon, 1. August.** Auch in Portugal macht die Reaktion Fortschritte. Es ist eine neues Pressegesetz in Kraft getreten, das dem in deutschen Reiche geltenden Pressegesetz gleich. Presseprose gehörten bislang in Portugal zu den Seltenheiten. Nun werden die Portugiesen sich auch an dieser Kulturzerrengeith erfreuen. Die Veranlassung zu dem Gesetz war die rüchlichste Kritik der bürgerlichen Presse über die Unfähigkeit der Regierung, aus den noch immer bestehenden Finanznöthen heraus zu kommen.

**England.**

**London, 2. August.** Die Erschließung Chinas durch England und Deutschland behandelt „einer der hervorragendsten britischen Großindustriellen“ in einem Briefe, den die Reuter'sche „Finanz-Chronik“ veröffentlicht. Der Briefschreiber hat eine Tour in den nördlichen Provinzen Chinas gemacht und die wirtschaftlichen und kommerziellen Fragen, die durch die Erschließung Chinas für europäisches Unternehmensegeist und europäisches Kapital gegeben sind, an Ort und Stelle fixirt. Er führt aus: „Der große Mineralreichthum und andere Hülfswellen der nördlichen Provinzen stehen außer Frage. Diese Gebiete enthalten ausgezeichnet und leicht erschließbare Kohlen- und Eisenerze, betriebssfähige Gold- und Silberminen, Petroleum vielleicht in unerhofflichen Quantitäten, und viele Millionen fruchtbarer Acker sind zur Verfügung,

begierig nach Beschäftigung und sehr empfänglich für ausländischen Handel. Diese ganze, äußerst reiche Region wird jetzt der ausländischen kommerziellen Unternehmungslust erschlossen. Bisher sind nur britische und deutsche Kaufleute und Ingenieure hier am Werke, da der ganze ausländische Handel im nördlichen China in ihren Händen liegt. Es würde ein Verbrechen gegen das deutsche und englische Volk sein, wenn deren Regierungen erlaubten, daß die Thore wieder geschlossen werden müßten, falls England und Deutschland nicht Hand in Hand gehen. Gegenwärtig scheint eine Tenenz auf Seiten der deutschen Regierung vorzubereiten, eine besondere deutsche „Interessensphäre“ zu proklamiren. Nichts könnte nachtheiliger oder fataler für Deutschlands Handel in China sein. Die deutsche Interessensphäre, wie die englische, sollte das ganze chinesische Kaiserreich umfassen und nicht nur eine besondere Provinz oder einige Provinzen. Englische, deutsche und amerikanische Fabrikanten, Kaufleute und Ingenieure brauchen nur ein freies Feld, ohne besondere Begünstigungen mit gleichmäßigen Opportunitäten, und sie werden in China und auch anderswo sich zu behaupten wissen. Nur die Kaufleute von Frankreich und Rußland wünschen Protektion. Sie können mit unseren Kaufleuten und Fabrikanten nicht konkurriren und brauchen folglich eine besondere Interessensphäre, wo nur ihre Fabrikate verkauft und nur ihre Ingenieure angeheilt werden dürfen und alle anderen schwer behindert bleiben. Keine Verbindung ist möglich mit Frankreich und Rußland für jene Mächte, die die freie Entwicklung des Handels in China zu fordern wünschen, und England und Deutschland müssen ihr ihrem eigenen Interesse Schalter an Schulter stehen für die Integrität des chinesischen Kaiserreichs und gleiche Rechte für alle Ausländer. Amerika und Japan werden eine solche Politik fruchtig unterstützen, und eine solche Allianz von vier Großmächten könnte Rußland und Frankreich diktiren: „Hände weg“ und konnte einen Einfluß auf die Zentralregierung Chinas ausüben, der diese zu Reformen bestimmen würde, die sie nicht verweigern könnte.“

**Afrika.**

**Die bevorstehende Niederlage der Dermische und Zerstreung ihrer Heerhaufen im Sudan,** dürfte nach Ansicht englischer Afrika-Kenner zwar die Ruhe in Ägypten wiederherstellen, dafür aber eine neue Gefahr heraufbeschwören, an die man absolut nicht gedacht hatte. Schon jetzt bringen ganze Heerhaufen der vor dem anglo-ägyptischen Heere zurückgewichenen Dermische in Uganda ein und gegen die Grenzen des Kongoflusses vor. Dies ist um so bedenklicher, als der Aufbruch der eingeborenen nubischen Truppen in Uganda von den Engländern bis jetzt nicht mitgetheilt worden konnte, und man wohl annehmen muß, daß die Aufständischen sich mit den Dermischen vereinigen werden. Die belgischen Offiziere in den Grenzstationen erklären bereits, einem Angriffe der Hauptmacht der Dermische nicht gewachsen zu sein und bitten um Unterstützung von englischer Seite. Den außerordentlichen Nubieren in Uganda scheint an der Verfestigung durch die Dermische fast geschwollen zu sein, denn neuerdings kommt die Nachricht, daß sie einem starken Detachement indischer Truppen unter dem Kommando des englischen Majors Murray ganz empfindliche Verluste beizugeht haben. Da über die militärische Lage in Uganda bisher noch mit keinem Worte die Rede war, so kann man mit positiver Sicherheit annehmen, daß sie für die Engländer schwierig ist, wenn sonst hätte man es an Verberlichungen ihrer Woffenthaten nicht fehlen lassen. Die englischen Truppen in Uganda dürften also kaum in der Lage sein, dem Wunsche der Kongoflanoffiziere um Unterstützung nachzukommen. Die dort zusammenschwebende Wetterwolke kann leicht auf die deutsche Kolonie Ostafrika übergehen. Kommt es dort zu Zusammenstößen, dann können für Deutschland unangenehme Verwicklungen entstehen. Ein erster Krieg im Inneren Afrikas wird Geld und Menschenopfer in solcher Höhe erfordern, daß selbst die eifrigsten Kolonialbehörden ein wenig erschüttert werden können. Das Volk, welches seinen Augen aus der Romalpolitik hat, wird die Kosten zahlen müssen.

**Der Krieg zwischen Spanien und Amerika.**

Die Friedensverhandlungen zwischen Amerika und Spanien scheinen zu einem baldigen Abschluß zu kommen, so daß die Feindschaften bald eingestellt werden dürften. Spanien soll die Hauptbedingungen angenommen haben. Doch hat nach einer Neustermung der Präsident McKinley eine amtliche Antwort, die durch den französischen Botschafter vermittelt wird, noch nicht zurückgehalten.

**Der Kriegsschauplatz wird gemeldet:**

Kapitan Goodrich vom amerikanischen Kreuzer „St. Paul“ besigte am Montag Guayama und Kero an der Südküste der Insel. Beide Plätze sollen als Depot für Vorräthe benutzt werden. In Guayama wird wahrscheinlich eine zweite Abtheilung landen und dann soll der allgemeine Vorrück auf San Juan erfolgen.

Der Dampfer „St. Louis“, mit dem General Brooke und einer Anzahl Mannschaften an Bord, ist gestern in Ponce angekommen. Die Gesamtzahl der in der Umgebung von Ponce nunmehr aufgestellten Truppen beträgt 9000.

In Havanna scheint die Blodade recht drückend empfunden zu werden. Zwei spanische Dampfer, welche die Blodade durchbrechen wollten, mußten vor dem Feuer der Amerikaner wieder umkehren. In der Stadt werden z. B. ungefähr 13 000 Personen auf öffentliche Kosten unterhalten und gespeist. Das Militär ist dabei selbstredend nicht mitgezählt. Handel und Wandel stehen auf Cuba vollständig.

**Gewerkschaftliches.**

**Der 9. internationale Bergarbeiterkongress** ist in Wien zusammengetreten und am Montag von dem englischen Delegierten und Unterhauptelevir Watt eröffnet worden. Es sprach bei der Eröffnung Dr. Victor Adler, Reichstags-Mitglied, der Engländer Widdan und der Belgier Coura. Zum ersten Tagespräsidenten wurde einstimmig Watt gewählt. Die Dauer des Kongresses ist auf vier Tage befristet und wird folgende Fragen betreffen: 1. Der Kaffahntage; 2. Die Fortschritt der Arbeiter; 3. Die Arbeitsfrage; 4. Die Frage der Lebensversicherung; 5. Die Sozialisten und Gewerkschaften; 6. Die Inspektion der Gruben, und 7. Die Statistikfrage sämtlicher Bergwerke.

Ueber die Erzielung des ersten und zweiten Gegenstandes wird gemeldet: Der internationale Bergarbeiter-Kongress nahm eine Resolution an betreffend die Erzielung des geringsten Achtstages mit Arbeiterinnen, nach welchem der Achtstagenstag auch auf die Heberarbeit anzuwenden sei. — Sämtliche Delegirte mit Ausnahme der englischen stimmten für die Resolution. Schwere wurde eine Resolution einstimmig angenommen, welche besagt, der Kongress fordere ein Gesetz, nach welchem der Arbeitgeber für alle seinen Arbeitern zuzulassenden Ungleichfälle haftbar sei, und daß seinem Gesetz zugestimmt werden dürfe, welches die Umgehung dieser Verantwortlichkeit durch gegenseitige Kontrakte ermöglicht.

**Zur Volksbewegung der Deutsche in Uganda.** Dem Vortage der Volksbewegung mit ihrem Kampfen den Brüdern in Hienburg haben in Kiel mehrere Arbeiter des Hienburger Dampfers „Dermann“ abgemerkt. Da hier keine Leute zum Anheuern zu bewegen waren, mußte der Dampfer mit 2 Matrosen und einem Jungen nach Hienburg in See gehen.

**Der Breslauer Mauerstreik** ist zu berichten, daß die Unternehmer auf ihrem ablehnenden Standpunkt beharren. Darauf beschloßen die Streikenden mit 508 gegen 4 Stimmen, den Kampf weiter zu führen.

**Ueber den Schneiderstreik in Ostpreußen** wird dem „Bismarck“ von dort geschrieben: „Bis zu Wochen her hat sich der Streik in die Länge gezogen, die Arbeiter haben sich geschlossen mit der Gewerkschaft, die jetzt gegen die Arbeiterkonvention im Streik. Dieser Streik ist nur dem größten Elende und Jammern entzogen. Die Unternehmer hatten Anfangs den Streik wenig bedauert, indem sie meinten, daß sie es hier mit keiner leichten Organisation zu thun haben, jetzt nachdem der Kampf schon volle vier Wochen dauert, nachdem man schon die schmerzlichen Mittel angewandt, wie: Einfrierungen der Streikenden, Befragung, einzelner Mitglieder des Streikkomitees, die streichen in die Irrenanstalt geschickt — jedoch Alles ohne Erfolg — jetzt will man und ausbrennen lassen. Die Haltung unter den Streikenden ist eine unerschütterliche, und die beste Aussicht auf den Sieg vorhanden, wenn es auch weiterhin ermöglicht wird, die Konvention nur mit Noth zu zerlegen. Die gewählten Arbeiter und alle Beschäftigten, und in diesem ungleichen Kampfe zu unterstützen. Welche Hilfe diese Noth! Alle Streikenden sind zu adressiren an Anton Hlasek, „Global-Munition“, Str. Domini Nr. 7, Bismarck.“

**Aus Stadt und Land.**

**Wien, 4. August.**

**Zum Sturm auf die Sonntaggrube** muß den Wäutereuten der Tod Bismarcks herhalten. Sie jammern darüber, darunter auch der Wäuterei „Gemeinnützige“, daß sie am Sonntag in Folge der Sonntaggrube keine Ersatzblätter mit sozialistischen Retrospektiven hätten herausgeben können. Das Publikum, das ausschließlich über solche bedeutende Nachrichten unterrichtet zu werden wünscht, hätte sich mit zwei Zeilen im Vorsehensfall zufrieden geben müssen. Das Publikum der Sonntaggrube einzuweichen. Aber nicht gerade an dem sensationellen Aufzug solcher Nachrichten sich erregen will und muß. Dem genähete die einzige Mittheilung über den erfolgten Tod Bismarcks vollkommen. Daß derselbe nicht ewig lebe, und nach dem, was man in den letzten Monaten über seinen Gesundheitszustand gehört hatte, ganz plötzlich sterben konnte, war für jeden klar. Der Grund der Klage über die Sonntaggrube ist ein anderer. In dem vorliegenden Hälbe wäre so schöne Gelegenheiten gewesen, zu zeigen, wie fit man sein kann, wenn es gilt, zuerst den längsten und den präferentesten Nachruf ins Publikum zu werfen. Daß solche auf Sensation berechnete Zeitungsmache durch die Sonntaggrube unmöglich gemacht, ist mit Freuden zu begrüßen, schon im Interesse der Segler, Drucker usw., die der Sonntaggrube, besonders in den Betrieben wie der „Gemeinnützige“ einer ist, dringend bedürfen. Nebenbei begreifen wir gar nicht, warum der Redakteur des „Gemeinnützigen“ so sehr bedauert, daß die Sonntaggrube ihm unüberwindliche (?) Schranken gesetzt hat, seiner Trauer, Verehrung und Bewunderung bei dem Tode des großen Mannes schon am Sonntag Ausdruck zu geben. Wäre die Sonntaggrube nicht gewesen, so hätte er den Bismarck jugendlichen Nachruf vollständig selber schreiben müssen, so aber konnte er doch den Aktorrolle der „Wiss. Zig.“ zu dem Retrospekt im Dienstauftrag benutzen. Bei dieser Gelegenheit sei auch auf eine Wandlung in der Haltung des „Gemeinnützigen“ hingewiesen. Als Bismarck, der Vater, die Redaktion führte, da ergehen sehr häufig Beiratskritik aus der „Frank. Zig.“, was dem Blatt den demokratischen Schimmer gab. Nun in der Redaktion Altmeyer, der Sohn, das Gezeir führt, ist die „Wiss. Zig.“ wohl an Stelle der „Frankfurter“ getreten. Die letztere ist nämlich zu einseitig und — wie freudlich — verlangt sogar, daß in der Arme und in





**Unkel Bräsig**  
 in 'n Rahnstädter Reform-Verein  
 nebst seiner Rede:  
 Woher sich de Armanth in de Welt kammt und worüm  
 sei noch iümmen dorin begäng is.  
 Separat-Abdruck aus „Mit mine Stromtid“ v. Fris Reuter.  
 Preis 10 Pf. Vorrätig in der  
 Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes“.

**Garten-Restaurant Friedrichs-Hof.**  
 Am Freitag den 5. Aug. 1898  
 sowie jeden folgenden Freitag:  
**Großes Konzert.**  
 Anfang 7 Uhr. — Entree frei.  
 Bei günstiger Witterung: Große italienische Nacht.  
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in der gr. Veranda statt.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**A. Sieberns.**

**Maas' Restaurant**  
 Bismarckstr., gegenüber dem Park.  
 Bis auf Weiteres jeden Abend:  
**Großes Konzert**  
 der beliebten Gesellschaft Hartmann.  
 (5 Damen, 2 Herren.)  
 Anfang 8 Uhr. Entree frei. Bier 10 Pf.  
 Gemüthliche, heitere Stunden versprechend,  
 ladet zum Besuch höflichst ein  
**C. Maas, Bismarckstr.**

Empfange in den nächsten Tagen  
 eine Schiffsladung prima  
**Schott. Stück- u. Aufskohlen**  
 Preis per Last 34 Mk. frei vor's Haus gegen baar.  
**B. Wilts, Wilhelmshaven.**

**H. F. Ludewigs Seifenpulver**  
 Schutzmarke: „Vollschiff“  
 ist das anerkannt beste und daher im Gebrauch das billigste und be-  
 quemste Wasch- und Reinigungsmittel.  
 Käuflich in H. F. Ludewigs Seifenpulver in den meisten  
 Kolonialwaaren- und Drogeriehandlungen: 1/2 Pfund-Packet 15 Pf.  
 Man achte beim Ankauf aber stets auf die Schutzmarke „Vollschiff“.

**Der wahre Jacob Nr. 314**  
 ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.  
 Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

**1. M. Kariel. 1.**  
 1. Neue Wilhelmshavenerstr. 1.

**Meine Leistungsfähigkeit**  
 in besten starken Arbeitszeugen  
**übertrifft Alles!!**  
 Anerkannt größtes Lager  
 sämtlicher fertiger Arbeitszeuge für alle Gewerke.  
 Echt blaue Pilot-Hosen und Joppen.  
 Glatte und gestreifte Lederhosen.  
 Düsseldorf'sche Malerkittel.  
 Echte Manchester-Hosen und Westen.  
 Echte Hamburger Maurerkittel (auf jeden Mittel ein  
 großes Taschentuch gratis).  
 Blaue Monteur- und Schlosserjacken.  
 Extra weite Heberichshosen u. s. w. u. s. w.  
 Ich führe nur beste, bewährte Qualitäten, für deren  
 Haltbarkeit ich die weitgehendste Garantie übernehme.  
**Stets die billigsten Preise!**

**HERREN- u. KNABEN**  
**Bekleidung.**  
 Erhalte in den nächsten Tagen  
 eine Ladung  
**schottischer Stückkohlen**  
 Bestellungen baldigst erbeten.  
**H. Franke, Althheppens.**

**Als sehr billig**  
 empfehle ich:  
 Hemdentuch Meter 32 Pf., 10 Meter  
 3 Mark.  
 Nesselhemden Stück 60 Pf.  
 Schwarze seidene Damen-Hand-  
 schuhe Paar 20 Pf.  
**Herm. Högemann**  
 A. G. Diekmann Nachf.

**Sprechstunde.**  
 Ich halte jeden Sonntag Vor-  
 mittag von 9 1/2 bis 12 1/2 Uhr im  
 Hotel Banter Hof in Bant Sprech-  
 stunden ab.  
**Rechtsanwalt Carstons,**  
 Oldenburg.  
 Schönes frisches  
**Rossfleisch**  
 empfiehlt B. Freis, Verl. Vorstenr.

**Achtung!**  
**Maurer-Gesangverein.**  
 Sonntag den 7. August:  
**Ausflug n. d. Urwald.**  
 Abfahrt vom Bahnhof Wilhelmshaven  
 Vormittags 9,30 Uhr. Fahrpreis 60 Pf.  
 à Person.  
 Alle Freunde und Gönner des Vereins  
 sind freundlichst eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Bürger- und Unterstütz.-Verein**  
**Schortens.**  
 Sonntag den 7. August cr.,  
 Abends 8 Uhr:  
**General-Versammlung**  
 in Feder's Gasthause zu Heilmühle.  
**Der Vorstand.**

**Bürger-Verein Neubremen.**  
 Eingetretener Umstände halber findet  
 die Monatsversammlung am  
**Freitag den 5. August,**  
 Abends 8 Uhr,  
 im Lokale des Herrn E. Janssen zu  
 Neubremen statt.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Hebung der Beiträge.  
 2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
 3. Beschlusfassung über einen neuen  
 Kartellvertrag der drei Bürger-  
 vereine B., E., N.  
 4. Stellungheit betreffend.  
 5. Beschiedenes.  
 Die Mitglieder werden ersucht, der  
 Wichtigkeit der Tagesordnung halber,  
 recht zahlreich zu erscheinen.

**Der Vorstand.**  
**Wilhelmshav. Begräbniskasse.**  
 Die Kasse bietet unter den bekanntesten günstigen  
 Bedingungen den Mitgliedern im Falle des Ab-  
 lebens ein ansehnliches Trauergefolge nach  
 freiem Ermessen, sowie den Hinterbliebenen  
 sofort eine Beihilfe von 100 Mark dar.  
 Der Eintritt in die Kasse ist vom 17. bis  
 vollendeten 25. Jahre ein unentgeltlicher,  
 beträgt vom beginnenden 26. bis vollendeten  
 29. Jahre 1 Mk., vom 30. bis vollendeten 39.  
 Jahre 3 Mk., und vom 40. bis vollendeten 45.  
 Jahre 12 Mk., bei einem monatlichen Beiträge  
 von 25 Pf.  
 Es ist gestattet, das Eintrittsgeld in Teil-  
 zahlung zu entrichten. Die Kasse hat zu Zeit  
 einen Rezervefond von 6000 Mk.  
 Alles Nähere bei **Dreht, Christenstraße 5.**

**Freiwillige Feuerwehr Bant.**  
 Freitag den 5. August cr.,  
 Abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
 im Vereinslokal.  
**Der Vorstand.**  
**Geschäfts-Verlegung.**

Am heutigen Tage verlegte ich mein  
 Bureau von Müllerstraße 18 nach  
**Müllerstraße 16.**  
 Für die mir in meinem jungen Un-  
 ternehmen bisher zu Theil gekommenen  
 vielseitigen Unterstützungen sage ich  
 meinen geachteten Freunden und Gönnern  
 hiermit meinen besten Dank und bitte  
 höflichst, das mir bisher geschenkte Ver-  
 trauen auch fernerhin bewahren zu  
 wollen.  
 In der Beforgung fremder Rechts-  
 angelegenheiten, als: **Vertretungen**  
**vor dem Großherzoglichen Amts-**  
**gerichte zu Jever, Vermittlung**  
**von Kauf- und Gelbgeschäften,**  
**Anfertigung von Schriftstücken**  
**aller Art, Abhaltung von Auk-**  
**tionen u. dergl., ist es stets mein**  
 eifriges Bestreben, das Interesse meiner  
 Auftraggeber zu wahren.  
 Seprens den 3. August 1898.  
**Friedr. Dettmers,**  
 Rechnungsführer und Mandatar.

Beste und vortheilhafteste  
 Bezugsquelle für  
**Farben Broncea, Lacke, Firnisse,**  
**Terpentinöl,**  
**Seime, Zinsef, Seifen etc.**  
 bei  
**R. Keil, Drog., z. rothen Kreuz,**  
**Werftstraße 10.**

**Betten** kaufen Sie am besten  
 und billigsten im **Spezial-Betten-Geschäft von**  
**Wulf & Francksen.**

Verantwortlich für die Redaktion: H. Worlich in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von Paul Zug in Bant.

